

Zsolt Visy, *Der annonische Limes in Ungarn*. Gemeinschaftsausgabe des Corvina-Verlages, Budapest, und des Theiss-Verlages, Stuttgart. Budapest 1988. 150 Seiten, 125 Abbildungen, eine beigelegte Karte.

Laut Vorwort wurde das Manuskript 1985 abgeschlossen, das Buch erschien 1988, durch Versehen des Verlages und des Rezensenten sind bis zur Besprechung wiederum einige Jahre verstrichen. Trotzdem

lohnt es sich, auf diese gute und sinnvolle Arbeit hinzuweisen. Nach einer allgemeinen Einleitung über die Geschichte der ungarischen Limesforschung, der römischen Okkupation, des Ausbaus des Grenzwehrs und die Militärgeschichte folgt eine ausführliche Beschreibung des Limes, ausgehend von Vindobona/Wien in östlicher, vom Donauknie an in südlicher Richtung. Alle durch Ausgrabungen, alte Beschreibungen, Begehungen oder anderswie bekannt gewordenen Lager, Siedlungen, Wachttürme, Limesstraßen werden beschrieben, die einst dort stationierten Militäreinheiten, soweit bekannt, aufgezählt, die einzelnen Objekte durch Pläne, auch alte Vermessungen, durch Luftaufnahmen oder Fotos der noch sichtbaren Reste bzw. wichtiger Einzelfunde illustriert. Aus dem "Nachweis der Illustrationen" (S. 148 ff.) kann man den Aufbewahrungsort mitsamt Museums-Inventarnummer erfahren; trotzdem hätten die Bilderläuterungen ausführlicher gestaltet werden können. Der Rez. vermißt bei Inschriften etwa eine genauere Inhaltsangabe, die Nummer aus CIL und RIU (Die röm. Inschriften Ungarns). Der Text enthält keine Anmerkungen, was in einzelnen Fällen störend ist, doch so scheint eben das Konzept des Buches gewesen zu sein, eines Buches, das sich nicht ausschließlich an die Fachwelt wendet; dafür gibt es (S. 131 ff.) eine sehr gute Bibliographie, die außer allgemeinen Werken Spezialarbeiten zu den einzelnen Limesabschnitten enthält und eine weitere Orientierung ermöglicht. Zum Anhang gehört ferner ein Glossar, das natürlich eher für den Laien gedacht ist.

Es ist hier nicht der Ort, auf Einzelheiten des Buches – kritisch oder lobend – hinzuweisen, zumal der Rez. seit bald 40 Jahren seine näheren Kontakte zur pannonischen topographischen Forschung weitgehend verloren hat. Einige allgemeine Bemerkungen mögen genügen. Der Aufsatz von B. ISAAC über die Bedeutung des Wortes 'limes' (Journal Rom. Stud. 78, 1988, 125 ff.), in dem gezeigt wird, daß unsere heutige Verwendung des Wortes mit der antiken Bedeutung wenig gemeinsam hat, ist zu spät erschienen, als daß er noch hätte berücksichtigt werden können. Etwas ungenau finde ich eine Formulierung S. 33 über Meilensteine: "Ihre propagandistischen Inschriften verzeichnen Erneuerungsarbeiten an Straßen und Brücken". Sie ist wohl nur zum Teil richtig. Propaganda (wenn man das Wort verwenden darf) waren sie wohl immer; auf Erneuerungsarbeiten darf man jedoch nicht immer schließen, wie es schon Hirschfeld gesehen hat, später besonders H. NESSELHAUF (Badische Fundber. 22, 1962). Ausführlicher zur Frage TH. PEKÁRY, Untersuchungen zu den röm. Reichsstraßen (1968) 16 ff. Und schließlich noch ein kulturhistorisch interessantes Detail: S. 105 steht, daß die Funde aus dem Lager Intercisa in vielen ungarischen und europäischen Museen verstreut aufzufinden sind (z. B. in Berlin und Wien), ferner durch Handel auch bei vielen privaten Sammlern gelandet sind. Einer dürfte als Sammler wenig bekannt sein: aus dem Briefwechsel von Sigmund Freud mit dem ersten ungarischen Psychoanalytiker S. Ferenczi wissen wir, daß der Begründer der Psychoanalyse auch Antiquitäten gesammelt hat, darunter auch solche, die aus Intercisa stammten.

Das schön ausgestattete Buch ist jedem zu empfehlen, in erster Linie freilich dem, der die Überreste des pannonischen Limes an Ort und Stelle besichtigen oder studieren will.